

110090

DİA

KĀDILKUDĀT

Madde Yayınlandıktan Sonra Gelen Doküman

03.05.2017

Escovitz, J. H.

The office of Qādî al-Qudâtin Cairo under the Bahrî Mamlûks .-- Schwarz, Berlin, 1984 :

Law | Qadis, judges, the judiciary | Egypt - medieval | Mamluks

Handwritten mark

110030

848 JANY, János. Persian influence on the Islamic office of *qāḍī al-quḍāt*: a reconsideration. *Jerusalem Studies in Arabic and Islam*. 34 (2008) pp. 149-168. [Institution established by Hārūn al-Rashīd.]

05 OCAK 1994

110090
KADILKUDAT
DAT

1644. Sabārū, 'Iṣām Muḥammad: Qāḍī 'l-quḍāt fi 'l-islām / 'Iṣām Muḥammad Sabārū. - Bairūt : Dār Miṣbāḥ al-Fikr, 1988. - 369 S.
Inhalt: Das Amtes des Qāḍī 'l-quḍāt im Islam, vom 8. bis zum 13. Jh.; mit 10 Biographien. - Arab. - In arab. Schrift 29 A 18514

~~KADILKUDAT~~
~~EBU YUSUF~~

ابراهيم عبد الصمد

أبو يوسف أول من سمي قاضي
القضاة

(م.ع.ف.ق، ع. 1، ص. 363-371)

ترجمة شيقة للقاضي أبي يوسف أشهر
أصحاب الامام أبي حنيفة، المعروف
بترخيصاته الفقهية لا سيما للامراء، ولهارون
الرشيد خاصة، مع محاولة الدفاع عنه وتأكيد
إخلاصه في اجتهاداته.

~~KADILKUDAT~~
~~MAYEKOT~~

ابراهيم عبد الصمد

الماوردي أفضى القضاة

(م.ع.ف.ق، ع. 2، ص. 579-588)

ترجمة مستفيضة للفقير الشافعي علي
الماوردي البغدادي، على غرار ترجمة أبي
يوسف الحنبلي في العدد الاول.

- Kadilkudat

110090 KADILKUDAT 89-963134

Shibārū, 'Iṣām Muḥammad.
(Qāḍī al-quḍāt fi al-Islām)
قاضي القضاة في الإسلام / عصام محمد
شبارو. - بيروت : دار مصباح الفكر،
.1988.
369 p. ; 24 cm.
Includes bibliographical
references (p. 309-323)
\$7.50 (U.S.)
L&S-Islamic Hist. and Islamic Law.

01 ARALIK 1993

3017 ESCOVITZ, J.H. *The office of Qāḍī al-Qudāt in Cairo under the Bahri Mamlūks.* Berlin: Schwarz, 1984 (Islamkundliche Untersuchungen, 100). 280pp.

1 SUBAT 1993

Abd al-Hamid

- membuklas

- Kadilkudat

Escovitz, Joseph H.: *The Office of qadi al-qudat in Cairo under the Bahri Mamluks.* 1985. v, 280 S.

Ph.D. Diss. Mc. Gill Univ. 1978.

07 SUBAT 1996

F. Koca

15 TEMMUZ 1992

SELEKULAK

~~KADILKUDAT~~
~~ABBASILER~~

Bestell-Nr./Standort
27 A 14327

Anbūrī, 'Abd-ar-Razzāq 'Alī al-: *Mangib Qāḍī 'l-Qudāt fi 'd-daula al-fabbāsija munḍū nab'atihī hattā nihkajāt al-fahd as-salḥūqī.* (Bairūt:) Ad-Dār al-'Arabīja li'l-Mausūfāt (1987). 428 S. [Arab.]
[Kulturgeschichte d. Amtes d. Justizministers im Islam von d. Zeit seiner Entstehung in d. Dynastie d. 'Abbāsiden
um 170 d.H.
zum Ende d. Herrschafts-
zeit d. Salḥūqīen
590=1194n. Chr.]
Diss., 1973?
- 786 n. Chr., bis
zeit d. Salḥūqīen
Zugl.: Baḡādād, Univ.,

2526 ESCOVITZ, J.H. *The office of Qāḍī al-Qudāt in Cairo under the Bahri Mamlūks.* Berlin: Schwarz, 1984 (Islamkundliche Untersuchungen, 100). 280pp.

05 OCAK 1993

MUSK TAPINI:

• KADILKUDAT
• FATIMILER

3813 MAGUED, A. M. *La fonction de juge suprême dans l'état fatimide en Egypte.* *Eg. contemp.* 50 année, 1960, no. 299, pp. 45-56

Mısır Fatimi Devletinde
Hakem Hâkimin fonksiyonu.

kengut früher muslimischer Gelehrter des 1.-2./7. 8. Jahrhunderts, und wie nach einer systematischen Beschreibung des Universums und Erklärungen für die Naturphänomene gesucht wurde (vgl. S. 63f.).

Herbert Eisenstein (Wien)

Werkmeister, Walter: Quellenuntersuchungen zum *Kitāb al-'Iqd al-farīd* des Andalusiers Ibn 'Abdrabbih (246/860-328/940). Ein Beitrag zur arabischen Literaturgeschichte. Klaus Schwarz Vlg., Berlin 1983. Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 70. 551 S., 8°. DM 74.-.

Verf. legt mit dieser Publikation eine ausführliche, gründlich ausgearbeitete und gut strukturierte Analyse der der Adab-Enzyklopädie *al-'Iqd al-farīd* - entstanden in al-Andalus in der Wende vom 3./9. zum 4./10. Jahrhundert zuzuordnenden Quellen vor. Den Zielen des Buches, nämlich der Erfassung und Unterscheidung der verschiedenen Materialien, dem Herausarbeiten des charakteristischen Überlieferungsgutes, sowie dem Versuch, Einblick in die Arbeitsweise des Autors zu gewinnen (vgl. Einleitung, S. 10) geht Verf. mit großer Akribie nach.

Nach Ausführungen zu Leben und Werk des Autors IBN 'ABDRABBIH (S. 16-43) und zum Gebrauch des Isnād in seiner Enzyklopädie (S. 44-56) befaßt sich Verf. zunächst mit den schriftlichen Vorlagen zum Werk (S. 57-188) und kommt dabei zu dem Schluß, daß diese von nur untergeordneter Bedeutung sind (vgl. S. 186 u. S. 463), und die bisher als schriftliche Quellen vermuteten *Uyūn al-abbār* von IBN QUTAIBA (m. 276/889), *al-Bayān wa-t-tabayīn* von AL-ĠĀHIZ (m. 255/868) und *al-Kāmil* von AL-MUBARRAD (m. 286/899) kaum direkt bzw. nur bedingt dem Autor vorgelegen haben (vgl. S. 10f. u. S. 75ff.).

Nach eingehender Besprechung der gesicherten und - hinsichtlich der direkten Übernahme - fraglichen schriftlichen Vorlagen (dazu Anhang I: Verzeichnis der Parallelstellen, S. 470-498) wendet sich Verf. den Quellen und Gewährsleuten der Unterrichtstradition zu (S. 189-462), welche Ausführungen den zentralen Teil des Buches bilden: der größte Teil der 10-12.000 Einzeltraditionen in *al-'Iqd al-farīd* entstammt mit Sicherheit der *maǧālis*-Tradition (vgl. S. 189 u. S. 465); von ihnen sind allerdings nur 2101 mit Herkunftsbezeichnungen versehen (nach insges. 464 Autoritäten; von diesen sind vier Gelehrte mehr als 100 Mal genannt; vgl. S. 190) - wie überhaupt eine Abneigung des Autors gegen die Anführung von Isnāden festzustellen ist.

Verf. kann - neben direkten Informanten - vier Gruppen von Gewährsleuten unterscheiden: (basrische) Philologen wie AL-AṢMA'Ī und ABŪ 'UBAIDA, Literaten wie AL-ĠĀHIZ und IBN QUTAIBA, Historiker wie AL-MADĀ'INĪ (vgl. hier auch einen Exkurs zur Biographie von AṢ-ŠA'IBĪ, m. 104/722, S. 420-424) und Traditionarier wie MĀLIK IBN ANAS, die jeweils mit Abrissen zu deren Leben und Werk, vor allem aber mit der Aufarbeitung der Stellen aus *al-'Iqd al-farīd* von Verf. präsentiert werden. Eine Konkordanz zum 1. Band der Kairiner *Iqd*-Ausgabe zwischen der ersten Auflage 1359/1940 und dem Nachdruck der dritten 1384/1965 (Anhang II, S. 449-504), ein Literaturverzeichnis (S. 505-527) und ein Index zur Überlieferung der Materialien (S. 528-551) beschließen das Buch.

Neben der Darstellung vieler bisher unbeachteter Einzelheiten aus der Enzyklopädie *al-'Iqd al-farīd* ist es Verf. mit dieser Studie auch gelungen zu

zeigen, daß sich Gelehrte noch ab dem 2./8. Jahrhundert nicht unbedingt auf vorhandene schriftliche Überlieferung stützen: Die vorliegende Arbeit kann tatsächlich weitere „Belege für die Richtigkeit der These von einem späteren Einsetzen der schriftlichen Überlieferung [in größerem Umfang, der Rez.] erbringen und zeigen, daß die Unterrichtstradition im ausgehenden 3./9., beginnenden 4./10. Jahrhundert neben der schriftlichen Überlieferung ihre Bedeutung noch nicht verloren hatte“ (S. 13), womit die These F. SEZGINS in *GAZI* S. 54 (zum Ḥadīth), I S. 241 (zur Geschichtsschreibung) etc. von der schriftlichen Überlieferung seit der Zeit der Prophetengenossen und deren Nachfolger (vgl. das Vorliegende S. 11) zumindest abgeschwächt wird. Daß mit *al-'Iqd al-farīd* - zumindest in al-Andalus - ein solches Werk auf Grund lebendiger Unterrichtstradition in der genannten Zeit noch entstehen konnte, weist jedenfalls in diese Richtung - auch wenn ggfb. schriftliche Unterlagen einem - wie sehr freien? - mündlichen Vortrag zu Grunde gelegen haben.

Herbert Eisenstein (Wien)

Escovitz, Joseph H.: The Office of *Qādī al-Qudāt* in Cairo under the Bahrī Mamlūks. Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 100. Klaus Schwarz Vlg., Berlin 1984. V u. 280 S., 8°. DM 56.-.

Die vorliegende Studie über die Ober-*qādī*'s in Kairo umfaßt den Zeitraum von 663 H. (Einsetzung von je einem Ober-*qādī* für jeden der vier sunnitischen *maǧāhib* durch Sultan Baibars) bis 784 H. (Ende der Bahrī-Mamlūken, bzw. genauer: der ersten Regierung von Ḥāǧǧā II.) und stützt sich im wesentlichen - neben anderen Quellen - auf die Biographiensammlungen von Ibn Ḥaǧar und aṣ-Ṣafadī, sowie auf die Chroniken von al-'Aimī und al-Maqrīzī.

In *Chapter I: Introduction* (S. 1-40) beleuchtet Verf. u. a. die Hauptgründe zur Einsetzung der vier Ober-*qādī*'s und die Rolle des *amīr* Aiduǧdāy als treibender Kraft hierzu, in *Chapter II: Appointments* (S. 41-93) unterscheidet er vier mögliche Voraussetzungen zur Ernennung einer bestimmten Person: Verdienst (das offenbar eine geringe Rolle gespielt hat), Nepotismus, Gönnertum und Berufung aus dem Amt des *nā'ib* - bzw. Kombinationen aus diesen. (In vielen Fällen bleiben die tatsächlichen Gründe zur Ernennung einer bestimmten Person erwartungsgemäß offen. Der beste Weg, Ober-*qādī* zu werden, war offenbar, bei einer Vakanz als *nā'ib* tätig gewesen zu sein und mit einflußreichen Mamlūken bzw. Beamten in freundschaftlichem Verhältnis gestanden zu haben, vgl. S. 81.) Auflistungen der Ober-*qādī*'s finden sich S. 42: Hanbaliten (insgesamt 7 Personen in dem zu betrachtenden Zeitraum), S. 47: Mālikiten (11 in 14 Perioden), S. 53: Hanafiten (18 in 20 Perioden) und S. 62: Šāfi'iten (17 in 26 Perioden). (Zu Listen der Ober-*qādī*'s der gesamten Mamlūken-Zeit vgl. auch K. S. SALIB: *Listes chronologiques des grands cadis de l'Égypte sous les Mamlouks*, in *REI* XXV, 1957, S. 81-125 [nicht S. 71-112, wie im vorliegenden Literaturverzeichnis S. 269], für die Zeit der Burǧī-Mamlūken: A. SCHIMMEL: *Kalif und Kadi im spätmittelalterlichen Ägypten*, in *IFI* 24, 1942, S. 1-128, Tabellen nach S. 122.)

Aus *Chapter III: Social and Geographic Origins of the Chief Judges* (S. 94-130) zeigt sich, daß der geographische Faktor von geringerer Bedeutung war (von den 53 Ober-*qādī*'s stammten, so weit bekannt, 21 aus Ägypten und 18 aus Syrien, also aus dem Mamlūken-Reich) als Blutsverwandtschaft oder

XIZ KM, c. 78, s. 259-60, 1988 (WIEN)

Die Arbeit wird mit einer Auswahlbibliographie, einer Liste der benutzten Literatur sowie einem Abkürzungsverzeichnis abgeschlossen.

Was ist die Bedeutung dieser überarbeiteten Dissertation? Sie ist vor allem ein Beitrag zu „Grammatikthemen, deren Behandlung im Rahmen einer universalistisch-typologisch ausgerichteten Sprachbetrachtung von grundsätzlichem Interesse sein dürfte“ (S. 18). Daneben werden schwerverständliche sowie inhaltlich wichtige Stellen zum Gegenstand des Kommentars gemacht. Wo es möglich ist, werden die im arabischen Text genannten Grammatiker, Dichter und zitierten Werke kommentiert. Als Grammatikthemen betrachtet sie (S. 11-12): Fragestellungen zum Begriff der Rektion, zur Desinentialflexion, zur Bedeutung und Funktion der Partikeln, zum Begriff des Kasus, zur Definition des Satzes im Arabischen und sogar zur Frage der Anwendung der *topic-comment*-Theorie im Zusammenhang mit der syntaktischen Funktion der Partikel *inna*.

Man fragt sich unwillkürlich, ob diese Thematik, gemeint für den allgemein sprachwissenschaftlich interessierten Leser (S. 18), nicht auf eine mehr zugängliche Weise behandelt werden könnte, z.B. mittels einer guten Einführung in die arabische Nationalgrammatik. Diese Arbeit ist meines Erachtens in ihrer jetzigen Form nur von Arabisten zu benutzen. Dem allgemeinen Sprachwissenschaftler ist für seine Zwecke wohl besser gedient mit Glazers Einführung zum *Manḥağ as-sālik* (eigentlich eine ausführliche Behandlung des Lebens und der Werke von *Abū Ḥayyān*) als mit diesem schwer zugänglichen sprachwissenschaftlichen Kommentar. Die Zielgruppe der Leser beschränkt sich damit auf die sprachwissenschaftlich interessierten Arabisten, von denen die meisten aber mit der behandelten Thematik vertraut sein werden und zweifelsohne mehr an der persönlichen Meinung der Verfasserin in Bezug auf die behandelten Themen interessiert sind.

So wie die Dissertation vor uns liegt, könnte sie gut als Lehrbuch für angehende Arabisten sowie für Allgemeinlinguisten mit Elementarkenntnissen des Arabischen benutzt werden. In diesem Falle ist die vorliegende Ausgabe ein sehr geeignetes Hilfsmittel beim akademischen Unterricht. Als Ausgangspunkt dient dann ein klassisch-arabischer Text, dessen Übersetzung zur Behandlung sprachwissenschaftlicher Themen Anleitung gibt.

Zum Schluß noch einige kurze Bemerkungen:

— Es ist zu bedauern, daß die meisten Dissertationen außerordentlich schwierig zu bekommen sind. So weist die Verfasserin selbst auf eine ihr unzugängliche Arbeit zu der von ihr behandelten Thematik hin. Sie nennt namentlich die Dissertation von H. A. Dhawwad (S. 2). Statt dieser Arbeit möchte ich, zum gleichen Thema, auf eine arabische Studie hinweisen, nämlich Dr. al-Ḥusayn al-Fatī (1985): *al-nukatu ʿl-ḥisān fī šarḥi ḡāyati ʿl-ḥisān (taḥqīq wa-dirāsah), muʿassasatu ʿl-risālah, Bayrūt*.

— Das Streben der Verfasserin nach einer übersichtlichen Gliederung des Textes durch zusätzliche Lesezeichen im Vergleich zu der Ausgabe von Glazer ist zu begrüßen, aber die Verkleinerung des arabischen Textes, das Nichtschreiben der *saddah* sowie des U-Vokals als Kennzeichen des Passivs machen den Text schließlich doch schwieriger zu lesen als bei Glazer. Vgl. z.B.: die *fāʿ-lām*-Kombination (S. 29.15 u.f.) wurde *zāʿ*, das Schriftzeichen *mīm* wurde sehr schwierig lesbar, während die Hinzufügung der *hamza* im Text bedeutungslos ist, wenn sie, wie auch die *tāʿ marbūtah*, in der Transkription fehlt (S. 20);

— Das Aufnehmen eines Glossars mit grammatikalischen Termini ist immer ein empfehlenswertes, aber undankbares Unternehmen. Es ist schade, daß die Verfasserin die Ergebnisse ihres Kommentars (z.B. auf S. 11 im Text und im Kommen-

tar die Anmerkungen 2-6 und 92, 13-17, 20, 46-47, 54 sowie 77-77a und 111) nicht im Glossar aufgenommen hat. Jetzt gleicht das Glossar eher einer mehr oder weniger rein zufälligen Liste mit z.B. fünf Synonymen für „Aufhebung der Rektion“ und noch mehr für „syntaktische Stelle“ ohne nähere Erklärung. Auch fehlen *qawl* und *takallun* und wird kein Unterschied gemacht zwischen *ʿamil lafẓī* und *maʿnawī*. Im Anschluß an den Kommentar (96 und 97) wäre eine nuanciertere Umschreibung von *atf*, *naʿt*, *šifa*, *tawābiʿ* und *badal* möglich gewesen. Und: eine bessere Umschreibung für *maʿnan* als „Abstraktnomen“ ist doch auch wohl denkbar;

— Der doppelte Schrägstrich (//) im Text markiert nach der Verfasserin den jeweiligen Beginn einer Seite (S. 17). Lies „Ende“ statt „Beginn“.

— Die Angabe der Seitenzahl des arabischen Textes im Kommentar (S. 119 usw.) ist um Eins zu erhöhen ($A \times$: lies $A \times + 1$);

— Eine letzte Bemerkung: Hatte *Abū Ḥayyān* den *Lisān ʿal-ʿArab* von *Ibn Manzūr* (S. 30,10) zur Verfügung? Meint die Verfasserin nicht vielmehr den *kalām ʿal-ʿArab*?

Ein nützliches Buch, das wir unseren Studenten mit sprachwissenschaftlichen Interessen empfehlen werden!

Everhard Ditters, Nijmegen

Joseph H. Escovitz: *The Office of Qādī al-Qudāt in Cairo under the Bahrī Mamlūks*. (Islamkundliche Untersuchungen Bd. 100). Berlin 1984. 280 S.

Nach den „Listes chronologiques“ von K. S. Salibi (*REI* XXV, 81-125) und den der Burġī-Mamlūken-Ära gewidmeten Studien A. Schimmels (*WI* XXIV, 1942, 1-128) und Petry/Mendhalls (*JESHO* XXI, 1978, 52-74) liegt mit Escovitz' Dissertation eine erste, über den rein chronologischen Ansatz hinausgehende Untersuchung zur ägyptischen *qādī*-Geschichte unter den Bahrī Mamlūken vor. In Anlehnung an Salibi beschränkt sich der Autor auf das Amt des kairener Oberrichters, da die Berücksichtigung aller ägyptischen *qudāt* jener Zeit eine systematische Durchsicht des Quellenmaterials erfordert hätte, ein Unterfangen, das Escovitz außerhalb des von ihm gewählten Rahmens sieht (S. 132 und n. 9). Das etwas pauschal umrissene, erst durch die Gliederung der Ausführungen substantiierbare Ziel der Arbeit ist es, „to examine the office of qādī al-qudāt in Cairo and the men who held it“ (S. 3).

Die Studie ist in sieben Kapitel unterteilt. Nach einer Einleitung, in der zum einen die herangezogenen Quellen präsentiert (S. 4-19), zum anderen eine kurze Analyse der Ereignisse von 663 H., die erst zur Etablierung von Oberrichterposten für alle vier sunnitischen *madāhib* durch *Baibars* führten (S. 20-28), gegeben wird, folgen in fünf Kapiteln Untersuchungen zu Anlaß und Hintergrund der jeweiligen Ernennungen (S. 41-82), der sozialen und geographischen Herkunft der Oberrichter (S. 94-130), ihren richterlichen Funktionen (S. 131-162), anderen von ihnen bekleideten Posten (S. 173-214) und schließlich den Umständen und Beweggründen ihrer Entlassung (S. 228-250). Abschließend werden Ergebnisse und Schlußfolgerungen kurz zusammengefaßt (S. 258-261).

Perhaps this is to be expected in a book in which Jerusalem's most striking visual element—the Haram al-Sharif—is not referred to by name. In the index the reader finds: "Haram al-Sharif see: Temple Mount," and the Haram is thus described throughout. In *Conflicts and Contradictions*, Meron Benvenisti writes: "The Hebrew map of Israel constitutes one stratum in my consciousness, underlaid by another stratum of the previous Arab map." Ben-Arieh's book will perhaps please some readers interested only in a "Hebrew map of Israel." But those in search of a rigorous historical perspective which does not deny "the previous Arab map" should look elsewhere.

RASHID KHALIDI
Columbia University

An Introduction to Islam, by FREDERICK MATHEWSON DENNY. 415 pages, suggestions for further reading, glossary, index. Macmillan, New York and London 1985.

Frederick Denny, who teaches in the religion department at the University of Colorado, Boulder, has sought in *An Introduction to Islam* to explain in a single volume the "complex, vigorous amalgam of peoples, movements, and goals" (p. 373) that comprise modern Islam. Drawing on his own study of Islam as a University of Chicago graduate student under Fazlur Rahman, whose strong influence is evident throughout the book, personal observations during field research in Egypt and Indonesia, travel throughout the Muslim World, and twelve years experience in teaching Islam, Denny has accomplished that goal.

Denny examines six general themes in Islam. He begins with a survey of the pre-Islamic Near East in order to provide a context for the development of Islam. The next two sections, "The Coming of Islam" and "Doctrine, Law, and the Religious Sciences in Islam," examine the "great tradition" of Islam by focusing on the life of Muhammad, Islam's basic beliefs and duties, and Muslim expansion, followed by discussions of the Qur'an, hadith, theology, and the shari'a. Included in the last is Muslim political theory, which covers the split between Sunnism and Shi'ism. Part 4, "The Sufi Way of Mysticism and Fellowship," presents the various forms of Sufism as well as the general organization and practices, with specific examples, of the Sufi brotherhoods. In the fifth part, "Patterns of Islamic Personal and Communal Life," Denny turns his attention to the "little tradition" in looking at the Muslim life cycle as it relates to family and society. The book concludes with "Islam in the Modern World," a discussion of modern reform movements.

Like most general works that aspire to comprehensiveness, *An Introduction to Islam* can easily be criticized for errors of interpretation, emphasis, and/or omission. The opening chapters on early Egyptian and

Mesopotamian religion and Judaism and Christianity are much too general to establish an adequate context for the founding of Islam. There is too much of the "big tradition" and not a strong enough sense of what sixth-century Arabs knew of these precursors. While Kharijite theology receives extensive coverage, its political theory, which has a much more important long-term impact, is virtually ignored. Also, there is too much emphasis on the mysticism and doctrinal esoterica of Sufism and insufficient discussion of its role as an intermediary between local tradition and orthodoxy. Finally, it was disappointing not to see, in a book directed toward American students, anything on Islam in America.

The above criticisms, admittedly mostly matters of personal preference, should not overshadow the much more significant strengths of the book. While lacking the more technical and philosophical discussions of formal Islam to be found in Fazlur Rahman's *Islam*, Denny has done an outstanding job of explaining Islam's beliefs and practices in a clear and concise way. Furthermore, the discussions of Muslim family and communal life, which coincide nicely with the classic film *In the Name of Allah* and Denny's personal observations on religious life, present a dynamic religion in a most sympathetic way. Frederick Denny's *An Introduction to Islam* is highly recommended.

CALVIN H. ALLEN, JR.
The School of the Ozarks

KADIL KU DAT

The Office of Qâdî al-Qûdât in Cairo under the Bahri Mamlûks, by JOSEPH H. ESCOVITZ. (Islamkundliche Untersuchungen 100.) Klaus Schwarz Verlag, Berlin 1984.

There has been a flurry of interest in utilizing the enormous bulk of biographical information contained in Islamic biographical dictionaries and chronicles. This is especially true for the Mamluk period, during which many of the chronicles are themselves primarily biographical, with the biographies taking the form of extended obituary notices.

This book exemplifies the far-reaching studies which can be made from this material. It goes beyond merely listing the judges and telling their stories to determining who they were demographically and what factors seem to have determined their appointments and their longevity in office.

Especially valuable to students of the period will be the first chapter, an excellent and detailed survey of the relevant historical and biographical sources. Another reference aid will be the lists of the judges of each of the four schools during this period, and charts of family relations.

The chief value of this work is both in the determination of the exact sequence of the judgeships—no easy matter, since conflicting information is often presented in the chronicles—and in the assessments of judicial politics: becoming and remaining chief judge. The judges are revealed as generally astute politicians, or at least politically aware and not infrequently

القول المفيد

على

كتاب التوحيد

شرح فضيلة الشيخ

محمد بن صالح العثيمين

اعتنى به جمعاً وترتيباً وتصويباً، وعزاً آياته
وضرح أحاديثه، ووضع فهرسه، وأشرف على طبعه

د. سليمان بن عبد الله بن حمود أبو الخليل د. خالد بن عيسى بن محمد المشيقح

Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Araştırmaları Merkezi Kütüphanesi	
Demirbaş No:	139020-3
Tasnif No:	297.4.3 M U H K

الجزء الثالث

بَابُ الْعِبَادَةِ
لِلشَّيْرِ وَالتَّوْحِيدِ

١٤١٥

27 MAYIS 1996

باب التسمي بقاضي القضاة ونحوه

قوله: «باب التسمي بقاضي القضاة»: أي: وضع الشخص لنفسه هذا الاسم، أو رضاه به من غيره.

قوله: «قاضي القضاة»:

قاضي: بمعنى حاكم، والقضاة: أي: الحكام، و«أل» للعموم.

والمعنى التسمي بحاكم الحكام ونحوه، مثل ملك الأملاك، وسلطان السلاطين وما أشبه ذلك، مما يدل على النفوذ والسلطان؛ لأن القاضي جمع بين الإلزام والإفتاء، بخلاف العالم فهو لا يلزم، ولهذا قالوا: القاضي جمع بين الشهادة، والإلزام، والإفتاء فهو يشهد أن هذا الحكم حكم الله، وأن الحق للمحكوم له على المحكوم عليه، ويفتي أي: يخبر عن حكم الله وشرعه، ويلزم الخصمين بما حكم به.

مناسبة الباب لكتاب التوحيد:

إن من تسمى بهذا الاسم فقد جعل نفسه شريكاً مع الله فيما لا يستحقه إلا الله؛ لأنه لا أحد يستحق أن يكون قاضي القضاة، أو حكم الحكام، أو ملك الأملاك إلا الله سبحانه وتعالى، فالله هو القاضي فوق كل قاضٍ، وهو الذي له الحكم ويرجع إليه الأمر كله كما ذكر الله ذلك في القرآن.

وقد تقدم أن قضاء الله ينقسم إلى قسمين:

١ - قضاء كوني.

٢ - قضاء شرعي.



حقوق الطبع محفوظة

إذ لا تـ أراد طبعه لتوزيعه مجاناً

الطبعة الأولى ١٤١٥هـ

وزارة الثقافة

للمملكة العربية السعودية

الرياض - ص.ب. ٤٢٥٠٧ - الرمز البريدي ١١٥٥١

هاتف ٤٩١٥١٥٤ - فاكس ٤٩٣٣٣١٨ - ٤٩١٥١٥٤

Diğer isimleri
kaynakları M.D.

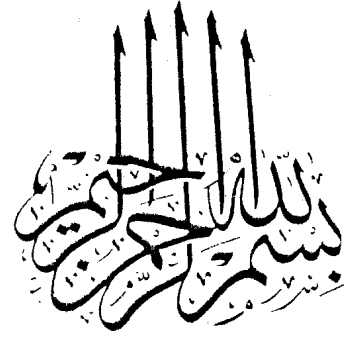
نظام الحكم

في

الشرعية والتاريخ الإسلامي

Kudilkuhat (itn) 242-248

الكتاب الثاني
السلطة القضائية



Türkiye Diyanet İşleri İslam Araştırma ve Teftiş Bürosü	
Kitap No :	10806-2
Tasnif No. :	297.5 KAS.M

تأليف

ظافر القاسمي

نقيب المحامين السابق

وأستاذ العربية والعلوم الإسلامية في الجامعة اللبنانية

10 MAYIS 1987

دار النخاس

Beirut - 1987

إحداث هذا المنصب؟ قد يكون تضافر العاملين معاً، قد أدى إلى هذا التطور
في الحياة القضائية في الإسلام.

وربما سمي هذا المنصب أيضاً « قضاء الممالك »، بدليل ما جاء في رفع الإصر
لابن حجر، في ترجمة جعفر بن عبد الواحد الهاشمي، قال (١) : « ولاه المتوكل
قضاء الممالك ». ثم قال في موضع آخر (٢) : « قال الخطيب : كان المتوكل ولاه
قضاء القضاة ».

وقد عثرت في رفع الإصر على الخبر التالي (٣) في ترجمة جلال الدين البلقيني :
« ودعي بقاضي القضاة، لكونه قاضي العسكر، فصار يفت من يخاطبه بغيرها،
ولكنني لم أجد غير هذه التسمية، وأسبابها، خلال قراءاتي كلها. فما كل قاضٍ
للعسكر، كان قاضياً للقضاة ».

وجاء تعريفه في رفع الإصر على النحو التالي (٤) : « كان من يتولى قضاء القضاة
في ذلك الزمان، هو الذي تولى القضاء في الآفاق، وذلك في سنة اثنتين وثمانين
ومئتين ».

ويغلب على ظني أن سبب هذا التعبير الذي جرى على قلم ابن حجر، وهو
(قضاء الآفاق)، هو أن قاضي القضاة في القرن الثاني والثالث والرابع، كان
واحداً في البلاد الإسلامية، أما في عصر ابن حجر وما قبله وما بعده، فقد
أصبح في المملكة الإسلامية قضاء للقضاة متعددون، بذلك على ذلك ما جاء في
ترجمة سليمان بن عمر الدمشقي (٥) من رجال المئة الثامنة من أن « الملك الناصر
فوض إليه قضاء القضاة بدمشق ». وهذا يعني أن كل قطر كان له قاضٍ للقضاة،
في دمشق، وفي مصر، وفي بغداد، وفي المدينة، وفي غيرها. كما أنه كان في
القطر الواحد قضاء للقضاة المذاهب الأربعة.

والظاهر أيضاً أن قاضي القضاة ظلّ يقيم في بغداد من أيام أبي يوسف، وليس
هنالك آخر يحمل هذا اللقب، ولا من يزاحمه في أقطار المشرق. يدلّ على ذلك

(١) ١٦٤/١ (١) . ١٦٥/١ (٢) . ٣٣٢/٢ (٣) .
(٤) ٣٨٥/٢ (٤) . ٢٥١/٢ (٥)

الفصل الثاني عشر

قاضي القضاة وقاضي الجماعة

عرف هذا اللقب للمرة الأولى في تاريخ الإسلام أيام الرشيد، حيث أطلقه
على قاضيه أبي يوسف يعقوب بن إبراهيم الأنصاري، صاحب أبي حنيفة. قال
ابن خلكان في وفيات الأعيان (١) : « هو أول من دعي بقاضي القضاة ».
وإذا عرفنا أن أبا يوسف ولد عام ١١٣ وتوفي عام ١٨٢ هـ، عرفنا أن هذا المنصب،
وهذا اللقب، قد استحدثا خلال القرن الثاني للهجرة.

وفي طبقات ابن سعد (٢) في ترجمة أبي قلاية الجرهمي « أن مسلم بن يسار قال:
لو كان أبو قلاية من العجم، لكان موبد موبدان، يعني: قاضي القضاة ». وهذا
يدعونا إلى التساؤل: هل كان إحداث هذا المنصب أيام الرشيد تقليداً للفرس،
واقتراباً عنهم؟ أم أن اتساع رقعة المملكة الإسلامية، ومبدأ توزيع الأعمال،
وفصل السلطات، والتخفيف عن كاهل الخليفة، كل هذا، وغيره، قد أدى إلى

(١) ٤٠١/٢ (١) . ١٨٣/٧ (٢)

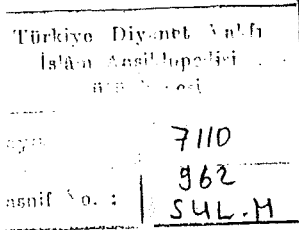
المجتمع المصري في العصر الفاطمي

دراسة تاريخية وثائقية

KADILKUDAT (51-53)

دكتور عبد النعم سلطان

كلية الآداب - جامعة اسيوط



١٩٨٥



دار المعارف

عليه^(٣١١) ولاشك أن الدولة كانت تعين الأطباء للقيام بمعالجة المرضى وتمنح لهم المرتبات نظير ذلك ، ورغم أننا ، لانملك معلومات محددة عن هذا الموضوع الا أن أبا الصلت أمية الذي زار مصر في عهد الخليفة الأمر يذكر رواية طريفة توضح أن المارستان في عهد الدولة الفاطمية كان عامراً بالأطباء وكان المرضى موضع رعاية من الدولة^(٣١٢) .

وكان راتب أرباب هذه الدواوين عشرين دينار شهرياً أما الكتاب والمعاونون فكانت تتراوح بين عشرة وخمسة دنانير لأدنى الوظائف^(٣١٣)

٤ - أرباب الصنائع بالقصر :

وكانت الدولة الفاطمية تهتم بالشعراء وتجنيدهم اليها لاستخدامهم كوسيلة للدعاية لمذهبها ، لذلك كانت تلحق من يدخل في خدمتها منهم بديوان الانشاء^(٣١٤) وكانت تجزل لهم الأعطيات والهبات بالإضافة الى مرتبات شهرية تتراوح بين عشرين ديناراً الى عشرة دنانير^(٣١٥) .

كان بالقصر الفاطمي عدد كبير من أرباب الصنائع المختلفة مثل الخياطين والرفائين^(٣١٦) وغيرهم ، وتشير المصادر الى أن المعز أبدى اهتماماً بجمع الصناع المهرة في كل صنعة وعينهم « صناعاً للخاص » وخصص لهم حجراً لاقامتهم في القصر^(٣١٧) وحدد لهم مرتبات مجزية ، وكان أهم أرباب الوظائف الصناعية في الدولة الأطباء ، فكان للخليفة الفاطمي طبيب للإشراف على علاجه اذا مرض يعرف « بطبيب الخاص » وأحياناً كان يخصص لهذه المهمة أكثر من طبيب^(٣١٨) بالإضافة الى أربعة أطباء كانوا يجلسون بقاعة الذهب لعلاج أقارب الخليفة وحاشيته وخدمه فيخرج الأستاذون لاستدعاء من يحتاجونه منهم ، فكان الطبيب يكتب للمريض رقعة بما يحتاجه من الدواء تصرف من خزانة الشراب بالقصر ، وكان المشرف على خزانة الشراب يحتفظ بهذه الرقاع لاثبات ماخرج من الأدوية^(٣١٩) وكان يخلع على طبيب الخاص عند تعيينه ، ويخرج في موكب . ومن أمثلة ذلك خروج منصور بن مقشر النصراني طبيب العزيز في موكب فخم الى الكنيسة تحف به الشموع الموكبية^(٣٢٠) وكان مرتب طبيب الخاص خمسين ديناراً في الشهر أما الأطباء الآخرون بالقصر فكان مرتب الواحد منهم عشرة دنانير^(٣٢١) وان كان هذا المرتب لايعنى شيئاً بجانب مايجصل عليه طبيب الخاص من هبات عند شفاء الخليفة اذا مرض ، فيذكر النويري أن الحاكم عندما شفى من مرض ألم به سنة ٣٩٩ هـ / ١٠٠٨ م منح طبيباً عشرة آلاف دينار^(٣٢٢) لذلك عاش بعضهم في ثراء وبذخ وتركوا ثروات ضخمة بعد وفاتهم ، فقد ترك يعقوب بن نسطاس طبيب الحاكم عند وفاته سنة ٣٩٧ هـ / ١٠٠٦ م مايزيد على عشرين ألف دينار عينا سوى الثياب والتحف^(٣٢٣) .

٥ - أرباب الوظائف الدينية :

كان في الدولة الفاطمية عدد من الموظفين لوظائفهم صيغة دينية كانوا يعرفون بأرباب العمام ، لأن العمام الكبيرة كانت تميزهم عن غيرهم من الطوائف الأخرى ، ومن أهم هذه الوظائف القضاة والدعاة والشهود والدول وقراء الحضرة والخطباء والقراء والمؤذنون في الجوامع .

قاضي القضاة : وهي أجل الوظائف الدينية وأرفعها شأناً ، ورتبته أجل رتب أرباب العمام وأرباب الأقاليم^(٣٢٤) ، ولا يتقدم عليه أحد في محضر هو حاضره من رب سيف أو قلم^(٣٢٥) وكان تعيينه يصدر عن الخليفة في العصر الفاطمي الأول عندما كان الوزراء من أرباب الأقاليم ، أما في العصر النسطاسي الثاني عندما أصبح الوزراء من أرباب السيوف ، كان الوزير يعين القاضي لأنه ينوب عنه ، وفي هذه الحالة كان لا يلقب بقاضي القضاة لأن هذا كان من ألقاب الوزير^(٣٢٦) ، وكان من الرسوم المتبعة في الدولة الفاطمية اصدار سجل بتولية القاضي من ديوان الانشاء ويقرأ هذا السجل على الملأ في جوامع القاهرة والفسطاط وغيرها^(٣٢٧) .

أما عن اختصاصات القاضي ، فكان بالإضافة الى وظيفته الأساسية وهي

ولم تكن وظائف الأطباء في عصر الدولة الفاطمية قاصرة على القصر فقط ، بل كان المارستان موضع رعاية الخلفاء وكانوا يجلسون عليه الأوقاف للانفاق

- 110090 KADILIKUDAT
- 110073 KAD01

06 OCAK 1994

8. GÜR, A. Refik (Dr.)

İstanbul Üniv. Edb. Fak. İstanbul 1971, 1 c, 156 s, eb: 25x18 cm.

Doktora tezinin adı :

" Osmanlı İmparatorluğunda Kadılık Müessesesi. "

Giriş kısmından sonra, kadılık müessesenin tanımı ele alınmıştır. Osmanlı imparatorluğunda kâdî ve vazifeleri II. bölümde ele alınmış, III. bölümde ise, belgeler sunulurak tez, umumî mahiyetinde bur " Netice " ile tamamlanmıştır.

دكتور محبي هلال السرحان ، فهرس مطبوعات وزارة الاوقاف والشؤون
الدينية في الجمهورية العراقية، بغداد ١٩٨٦، ص. 279
IRCICA KTP Dn:19952

Kadı/Kudat

٤٩- منصب قاضي القضاة

تأليف الدكتور عبدالرزاق الانباري (تحت الطبع)

23 TEMMUZ 1997

Kadi: L. Kudat

قاضي القضاة ANKUK 750

أنظر أيضاً:

- السلطات الثلاث

- ٢٨٤٧- الأنباري، عبد الرزاق علي. منصب قاضي القضاة في الدولة العباسية منذ نشأته حتى نهاية العهد السلجوقي. ط١. بيروت: الدار العربية للموسوعات، ١٩٨٧م، ٤٢٨ص، ٢٤سم.
- ٢٨٤٨- سعادة، صفية. من تاريخ بغداد الاجتماعي: تطور منصب قاضي القضاة في الفترتين البويهية والسلجوقية. ط١. بيروت: دار امواج، ١٩٨٨م، ٢٠١ص، مساقط اقيقه، بيليوغرافية ص١٨٩-٢٠١.

5.281

منصب قاضي القضاة
في الدولة العباسية
منذ نشأته حتى نهاية العهد السلجوقي

تأليف

د. عبد السزاق علي الأنباري

Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Araştırmaları Merkezi Kütüphanesi	
Dem. No:	90058
Tas. No:	347.22 ENB.M

الدار العربية للموسوعات

إخراج وتنفيذ
الدار العربية للموسوعات

مس. ب : ١٣ / ٥٣٤٨ - تلخس : ARATRD LE ٣٣١٠٧
ماتف : ٣٥٣٩٤ - ٣٥٣٩٨ - بيروت - لبنان

١٩٧٨

yitirmesine sebep olsa da²² ülkelerine geri dönebilenler için önemli tecrübe ve bilgi birikimi sahibi olarak toplumlarına önderlik etmelerine vesile oldu. Hatta sömürgecilik karşısında en ciddi direnişlere öncülük ettiler. Afrikalı Müslümanların hac yolculuğunda geçen günleri ve edindikleri yeni tecrübe ve bilgiler kendi yazdıkları eserlerde, sömürge arşivlerinde ve geçtikleri ülkelerde yazılan tarih kitaplarında az veya çok yer aldı. Bunların tarihî bakış kadar, sosyolojik perspektiften ve özellikle uluslararası ilişkiler göz önünde bulundurularak incelenmesi durumunda haccın ibadet boyutu dışında farklı Müslüman toplumlar arasında nasıl bir etkileşim oluşturduğu ortaya konulabilir.

22 HAZ 2010

MADDİ KİTAP İZLENİMLERİ

²² Mali'de ilk Müslüman önderlerden Sakura (ö.1300) Mekke'de hac farızasını yerine getirmiş ve dönüş yolunda öldürülmüştü. Mark R. Lipschutz ve R. Kent Rasmussen, *a.g.e.*, s. 202-203.

İstanbul Üniversitesi İlahiyat Fakültesi Dergisi, sy. 18,
(2008), 2009 İstanbul, ss. 103-121

D2370

KÂDILKUDÂTLIK MÜESSESESİNİN OLUŞUMU VE İLK KÂDILKUDÂTLAR



Yard. Doç. Dr. Ahmet Hamdi FURAT*

ÖZET

Kâdilkudâtlık müessesesi, Abbâsi Halifesi Harun er-Reşid (786-809/170-93) tarafından kurulmuştur. Bunun, Sâsânilerin dîni kurumlarından **Môbez-i Môbezân**'ın etkisiyle kurulduğu özellikle müsteşrikler tarafından sık sık dile getirilmiştir. Ebû Hanîfe'nin önde gelen talebesi Ebû Yûsuf, ilk kâdilkudât olarak atanan âlim olmuştur. Bu durumun özellikle Hanefî Mezhebi için bir dönüm noktası olduğu ve böylece daha ismi konulmasa da Hanefîliğin, Ebû Yûsuf'un kâdilkudât sıfatı sebebiyle atadığı kâdılar vasıtasıyla İslam dünyasında yayıldığı iddia edilmektedir. Makalemizde öncelikle kâdilkudâtlık müessesesinin kurulmasındaki iç ve dış sebepler tartışılacak, daha sonra da ilk beş kâdilkudât üzerinde yoğunlaşarak müessesenin oluşum safhası aydınlatılmaya çalışılacaktır.

Anahtar Kelimeler: Kâdilkudât, İslam Hukuku Tarihi, Ebû Yusuf, Qâdi.

ABSTRACT

FORMATION OF INSTITUTION OF QADILQUDAT AND FIRST QADILQUDATS

The institution of Qâdilqudât (chief qâdi) was found by Harun al-Rashîd (786-809/170-93). It is often mentioned by orientalists that the institution of Qâdilqudât was formed by the effect of Sasanid's religious institution entitled "Môbez-i Môbezân". Abû Hanîfa's prominent pupil Abû Yûsuf was appointed as a first Qâdilqudât. It is recorded that this was a turning point for the Hanafite Madhab and it started to spread in the Islamic world by the means of Qâdis appointed by Abû Yûsuf. In this article, firstly the interior and exterior reasons in the forming of institution of Qâdilqudât will be discussed, then focus on the first Qâdilqudâts to research their relations with Abû Hanîfa and his pupils.

Keywords: Qâdilqudât, History of Islamic Law, Abû Yûsuf, Qâdi.

* İstanbul Üniversitesi İlahiyat Fakültesi, İslam Hukuku Anabilim Dalı.

und Z. 3 v. u. al-Hasan statt al-Hasan. S. 99, Fn. 32: Lies beide Male Abū Ḥanifa statt Abū Hanifa. S. 114, Fn. 2: Abgesehen davon, daß wieder in einigen Fällen die Namen der Herausgeber fehlen, fällt auf, daß der älteste Beleg aus dem K. *al-Ain* des Ḥalil b. Aḥmad, edd. Maḥdī AL-MAḤZŪMĪ und Ibrāhīm AS-SĀMARRĀ'Ī, Bagdad 1980 ff., V 325,9 (s. v. *ktā*) übersehen worden ist. Nachzutragen sind außerdem folgende Nachweise: a. Sulaimān al-Ḥaṭṭābī al-Bustī, *Ġarīb al-ḥadīṭ*, ed. 'Abdalkarīm Ibrāhīm AL-'AZBĀWĪ, Mekka 1402/1982, I 642,2 u. 5 (3 Verse); a. Hilāl al-'Askarī, *Ġamharat al-amṭāl*, edd. Muḥammad a. l-Faḍl IBRĀHĪM und 'Abdalmagīd QATĀMIŠ, Kairo 1384/1964, II 191,4f.; b. Sida, *al-Muḥkam*, V, ed. Ibrāhīm AL-ABYĀRĪ, Kairo 1391/1971, 28b,13 (Vers 3 s. v. *fdh*), daraus b. Manzūr, *Lisān al-'arab*, Būlāq 1300 ff. IV 14,-6 (Vers 3 s. v. *fdh*), daraus az-Zabīdī, *Tāğ al-'arūs*, Kairo 1306, II 373,-3 (Vers 3 s. v. *fdh*); at-Tibrizī, *Tahḍīb Iṣlāḥ al-manṭiq*, ed. Fahraddīn QABĀWA, Beirut 1403/1983, 821,6 (2 Verse); b. al-Aṭīr, *an-Nihāya fī ḡarīb al-ḥadīṭ*, edd. Tāhir Aḥmad AZ-ZĀWĪ und Maḥmūd Muḥammad AT-ṬANĀḤĪ, Kairo 1383/1963, I 163,10 (Vers 3 s. v. *bwl*), daraus b. Manzūr, *Lisān al-'arab*, XIII 78,1 (Vers 3 s. v. *bwl*); al-Yūsī, *Zahr al-akam*, edd. Muḥammad ḤAĠĠĪ und Muḥammad AL-AḤḌAR, Casa blanca 1401/1981, III 212 ult. (Vers 3).

München

Reinhard Weipert

Kadil kudat

Joseph H. ESCOVITZ: *The Office of Qāḍī al-Quḍāt in Cairo under the Bahri Mamluks*, Berlin 1984. Klaus Schwarz 280 pp. – (Islamkundliche Untersuchungen. 100.)

Das vorliegende Buch ist den Inhabern des Amtes des Oberrichters (*qāḍī al-quḍāt*) in Kairo in der Zeit der Bahri-Mamluken gewidmet. Es entstand aus der Auswertung des reichhaltigen Materials, das für diese Epoche in den biographischen Lexika (Ibn Ḥaḡar, as-Šafadī, Ibn Taḡribirdī, Ibn al-'Imād, as-Subkī u. a.) enthalten ist, unter Heranziehung der in den Chroniken (Ibn Kaṭīr, al-Ġazārī, al-Yūnīnī, al-Maqrīzī u. a.) vorhandenen Informationen. Einer Einleitung, die eine Quellenübersicht gibt und die Schaffung von vier Ämtern des Oberrichters, je eines für jede der vier orthodoxen Rechtsschulen, nachzeichnet, folgen fünf Kapitel, die die Ernennung, den sozialen und geographischen Hintergrund sowie die juristischen und außerjuristischen Tätigkeiten der Amtsinhaber behandeln. Listen der Oberrichter, nach Rechtsschulen gegliedert, und Tabellen, die die familiären und sonstigen sozialen Beziehungen zu erfassen suchen, ergänzen den Text. Die Untersuchung schließt mit einer Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse, einer Bibliographie und einem Index, der Namen und Sachbegriffe gleichermaßen umfaßt.

Der Verfasser legt mit dieser Studie einen in mehrfacher Hinsicht beachtenswerten Beitrag zur Rechts- und Sozialgeschichte Ägyptens in der Mamlukenzeit vor. Dem Islamhistoriker ist zwar seit langem bekannt, daß das literarische Genre der biographischen Lexika eine Vielfalt von Informationen enthält, die für die Sozialgeschichte der islamischen Welt von großem Nutzen sind, doch ist deren systematische Erfassung und Erschließung für bestimmte soziale Gruppen in bestimmten historischen Epochen noch nicht in dem gewünschten Maße geleistet worden. An der vorliegenden Untersuchung zeigt sich erneut, daß das biographische in Zusammenhang mit dem historischen Material sehr geeignet ist, soziale Verbin-

dungslinien sichtbar zu machen. Die aus den Quellen gewonnenen Informationen werden hier nicht einfach aufgelistet, sondern methodisch geschickt unter sinnvollen sozialen Kategorien zusammengestellt. J. H. E. gelingt es auf diese Weise, die mannigfachen Beziehungen zwischen den Oberrichtern und den Mamluken unter verschiedenen Aspekten zu erfassen, die finanzielle Situation, das moralische Verhalten und gewisse Karrieremuster der Oberrichter herauszuarbeiten und die Stellung der vier orthodoxen Rechtsschulen im mamlukischen Kairo neu zu beleuchten. Sicherlich unterliegt eine solche in ihren wesentlichen Punkten auf biographischen Kompendien beruhende Studie notwendigerweise der Auswahl der Informationen, wie sie die Autoren der Lexika getroffen haben, und ermangelt selbstverständlich statistischer Vollständigkeit. Der Autor ist sich dieses Problems durchaus bewußt und interpretiert seine Quellen, wenn es angemessen erscheint, mit großer Vorsicht.

Der Islamhistoriker und namentlich der Spezialist für die Mamlukenzeit wird dieses Buch unter verschiedenen Gesichtspunkten mit Gewinn zur Hand nehmen. Es ist ein begrüßenswerter und interessant zu lesender Beitrag zur Erschließung des für den islamischen Orient so zahlreich vorhandenen biographisch-historischen Materials unter sozial- und rechtsgeschichtlichen Aspekten, der eine Reihe neuer Erkenntnisse liefert. Abschließend sei in diesem Zusammenhang auf die Studie von Carl F. Petry: *The Civilian Elite of Cairo in the Later Middle Ages*. Princeton 1981, verwiesen, die biographisches Material für die Folgeperiode der Burġi-Mamluken im Hinblick auf die 'ulamā' untersucht und zu ähnlich aufschlußreichen Resultaten gelangt.

Freiburg

Monika Gronke

Linda SCHATKOWSKI SCHILCHER: *Families in Politics. Damascene Factions and Estates of the 18th and 19th Centuries*. Stuttgart 1985, Franz Steiner Verlag. 248 pages.

This sensitive study owes its inspiration to Albert Hourani's seminal articles on Ottoman center-periphery relations in the eighteenth and nineteenth centuries and has as its model André Raymond's monumental *Artisans et commerçants au Caire au XVIII^e siècle*. It is an important addition to the growing body of scholarship which examines the social and economic foundations of Middle Eastern politics.

Employing biographical dictionaries, some cases from the *shari'a* court registers of Damascus, Ottoman *sālnāme* (but regrettably no materials from the Ottoman state archives), British and French consular reports, the accounts of western travellers, and much of the recent scholarship on Syria, Dr. Schilcher provides an interesting interpretation of political factionalism in Damascus set against the background of the socio-economic changes of the nineteenth century. She finds that when the 'Azm family lost control of the governorship of Damascus around 1800, two rival factions emerged. One faction continued to be associated with the 'Azms who retained their imperial connections to Istanbul and a significant number of local administrative offices. It included merchant families involved in long-distance trade and was based in the city-center and the northern suburbs of Damascus. The other faction resided in the less settled southern suburban area, known as the Maydān. It included paramilitary leaders and merchants engaged in local production

Der Islam, c. 64 (s. 1), S. 146-147, 1989

(BERLIN)

century by the English, Habsburg, and Ottoman regimes. The concept of a palace economy with its autocratic control and unilateral concessions presupposes a set of priorities and (hardly incidentally) motives altogether other than those obtaining in the earlier period. It would of course be simplistic to argue a case of diametrical opposites: the Mamlūk sultans of Egypt and Syria operated monopolies and other commodity restrictions, while the Republic of Venice could exploit at least a partial colonialism (Morea, Crete, Cyprus), but these were the expression of political designs, seldom and then usually too late seen to be at odds with economic interests. Similarly, the antithesis Crusade: Trade was not always perceived by Venice, despite the saw devised (?) by Padovan lawyers 'Siamo Veneziani poi Cristiani' (see now, E. Zachariadou, *Trade and Crusade: Venetian Crete and the Emirates of Menteshe and Aydin (1300-1415)*, Venice, 1983).

Ashtor was naturally not concerned, at least not here, with that extraordinary period during which 'Mare nostrum' emerged as the basic component of imperial *Realpolitik*. But he did, and I think not inadvertently, plot what seems today to have been the ineluctable path to a 'Third World Syndrome'. Save in the most primitive conditions, and then perhaps even not (consider the prestigious 'exchange of gifts'), commerce can hardly be defined in terms of commodities alone. Modes of production and distribution are not only calculable but have got to be calculated: the use of hydraulic power in European but not Oriental textile production (202 ff.), visionary techniques in shipbuilding (382 ff.) and mining/metallurgy (440 ff.), as well as the now proverbial introduction of marine insurance (373 ff.), bills of exchange (376 ff.), and double-entry bookkeeping (382 ff.) could not but diminish the cost of time, and hence of product, influencing not merely price but also the direction of supply and demand. A simpler version could be found in crop substitution: cotton for cereals after 1291 (24, 174 ff.) may have been a market necessity but made of a local export a long-distance commodity, politically determined it is true, but none the less economically significant. The balance of trade came gradually to be calculated in terms of 'raw materials' vs 'manufactures', a component also (it might be added) in the contemporary demise of the Hansa in the face of Dutch and English competition, admittedly aided by the technological advance in shipbuilding, adopted (e.g. in the 'cog') into the Mediterranean trade.

A further dimension to this activity is evident in the reprinting of Ashtor's essays, *The Jews and the Mediterranean economy*, in which the nature of Jewish commercial activity and communal organization is assimilated to local paradigms. As reaction to a nineteenth-century emphasis upon the unique contribution of Jews to the history of their *Wirtsvölker*, this exegesis is now standard fare, but somehow inadequate to evaluation of their remarkably cosmopolitan role in the *materia* of international relations. Ashtor's concern is with the Mediterranean distribution of Jewish

communities: Egypt, Venice, Ancona, Palermo (for the last named, see my study: 'Diplomatica Siciliana', *BSOAS*, XLVII, 1, 1984, 10-21), from which it must appear that members of these communities did in fact (as interpreters, envoys, and members of families spread from Agadir to Aleppo to Aden) serve even unwittingly as catalysts in the establishment of diplomatic and commercial links. The phenomenon is hardly unique: in the annals of the Hansa such names as Mulich, Castorp, Veekinchusen, Limberg, and Wittenburg attest to a network of corporate families without which the trade could never have come into being. Without either this additive or that of regalian intervention, commerce could hardly prosper: consider the case of one Robert Sturmev of Bristol (pp. 366, 444): deterred in 1446 by shipwreck and in 1457 by piracy, his mercantile ventures came to nothing. A century later, under the aegis of Elizabethan mandate that ordeal would have been survived. Now, this is important because it defines the limits of 'medieval' commerce, and without that dimension Ashtor's studies are in danger of just missing the point.

Three matters of detail: (1) I can still not (after 20 years!) agree with the author's definition of 'monopoly' (p. 250, n. 334: cf. p. 251 n. 340, pp. 276-83, 297, 304, 307, 347, 460, etc.); (2) May I please, for those 'Georgians' (pp. 287, 302, 365), refer to *BSOAS*, XXVIII, 3, 1965, p. 515, n. 80 (ad Arabic *jurjān*) and suggest that we have not to do with a gentile but an appellative = 'pilgrims'?; (3) And finally, might not the celebrated epithet *Kārimī* (pp. 53 f., 73 f., 270-80) be interpreted as a reflex of Akkadian *būt kārim* (*kārum* = quay)? For this audacious proposal I have set out the data in a forthcoming publication.

Ashtor's material reflects, not unexpectedly, an earlier set of circumstances: Bronze Age Ugarit exhibits a commerce generated by a market economy; Iron Age Phoenicia illustrates the dimensions of Neo-Assyrian imperialism.

J. WANSBROUGH

Kadii-Kudat

JOSEPH H. ESCOVITZ: *The office of Qādi al-Qudāt in Cairo under the Bahri Mamlūks*. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 100.) v, 280 pp. Berlin: Klaus Schwarz Verlag, 1984.

Dr. Escovitz's study treats of the office of the chief judgeship from 1265 to 1382, that is, until the end of the Bahri Mamlūk regime. The starting year, 1265, however, is not that of the beginning of the Bahri Mamlūk regime, but the year in which the Hanafi, Māliki, and Hanbali *madhhabs*, or schools of law, were given chief judgeships. This broke the traditional monopoly that the Shāfi'ite *madhhab* in Egypt had enjoyed over the office since Saladin's time. Escovitz argues that a mixture of motives led to the establishment of four chief judgeships. These included a desire to spread the work load and speed the judicial processes as well as tensions between the

Mamlūk elite and the Shāfi'ite chief *qādi* of the time. Even so it is clear that the Shāfi'ite chief *qādi* retained a primacy over the other *qādīs* after 1265.

Escovitz begins with a survey of chronicles and biographical dictionaries, from which it emerges that the best sources for the lives of the judges are Ibn Hajar's biographical dictionaries, *al-Durar al-kāminā* and *Raf' al-isr*. The survey of sources here does not support the conclusion tentatively reached by Donald Little in *An introduction to Mamlūk historiography* that the biographical dictionary and the annals were two clearly distinct genres in this period. The next chapter identifies the succession of chief judges in the four *madhhabs*. Subsequent chapters deal with the social and geographic origins of the judges, their activities as judges, what other offices they held and how and why they lost office and what they did out of office.

The office of *Qādi al-Qudāt*'s value is enhanced by the fact that it is not an isolated sounding into the career patterns of the civilian elite in the Mamlūk period. Fruitful comparisons can be made with Carl Petry's *The civilian elite of Cairo in the later middle ages* (1981), Jon Mandaville's (unpublished) research on Damascene judges in the late Mamlūk period, Jorgen Nielsen's 'Sultan al-Zāhir Baybars and the appointment of four Chief Qādīs, 663/1265', *Studia Islamica*, 60, 1984, and Escovitz's own 'Vocational patterns of the scribes of the Mamlūk chancery' *Arabica*, 23, 1976.

Though it is not explicit, on the whole the book seems to confirm the conclusion reached by Petry that, while there were cases of career overlap, the civilian elite was not really a homogeneous body. Rather there were three civilian élites, first, a religious elite, second, a bureaucratic and fiscal elite, and third, a judicial and teaching elite. Most of the *qādīs* in the Bahri period were heavily involved in teaching at the *madrasas*. Indeed the distinction between judicial-academic and religious office holders is enhanced in Escovitz's account in that, unlike Petry, he does not believe that tenure of the position of Shaykh of a Sūfi *khānqāh* indicates a spiritual affiliation to a Sūfi order. Rather he argues, surely correctly, that these posts were essentially administrative and given to judges and others favoured by the regime as additional sources of revenue and prestige.

Escovitz concludes that aspirants to high office in the judiciary were dependent on patronage and their chances were improved if they had had previous experience as deputy judges. The *qādīs'* role as 'advocates of the people' does not emerge very strongly from the sources for Bahri Mamlūk Egypt. There is little to suggest that they mediated between the mighty and the humble. Rather, friends at court and willingness to serve the needs of the mighty eased the way into high office. But perhaps things were different in Damascus.

Escovitz's study is exceptionally clear and cautious. It does away with some misconceptions, such as Ashtor's belief that trials for heresy were normally presided over by Māliki judges. On quite a different point, Escovitz

has a two-tier hierarchy of *qādi al-quḍāt* and *na'ib qādi*. Petry on the other hand has three tiers, *qādi al-quḍāt*, *qādi* and *na'ib qādi*. There can be little doubt that the middle tier in Petry's hierarchy did not exist, but is an extrapolation from loose use of entitlement. The *qādīs* in question were surely either chief *qādīs* or deputy *qādīs*, who were occasionally and casually referred to as *qādīs*. On the Princess Bint al-Ashraf case in A.D. 1287, Escovitz's account shows that this was a normal case that came before the *qādīs* and was judged by *shari'a* law rather than an instance of the *mazālim* jurisdiction of the state. On a related subject, he finds no evidence of any encroachment of the Mongol *yāsā* upon Islamic law, as was to be alleged by historians of the Circassian period such as al-Maqrizi and Ibn Taghribirdi.

Clarity is all more commendable and necessary in a period when affiliation and office holding were so fluid. Several aspiring judges seem to have changed their *madhhab* to advance their career. Litigants were able to shop around for judges, and shop around again if the first verdict was unfavourable to them. The names given to the overseerships and other posts that judges were awarded as additional emoluments seem to have changed almost from year to year. They do not always correspond to the titles given in chancery manuals. Because Escovitz's account is so clear, we can be much more certain about what the sources do and do not tell us. What they tell us is disconcertingly little. Very few trials are narrated in any detail, and those that are are of a certain type. Heresy and financial disputes on such issues as inheritances and debts were chronicled. But Mamlūk emirs do not seem to have brought their internal disputes to the *qādīs*. We cannot assume that *qādīs* handled all criminal cases. The *qādīs'* powers to sentence and to enforce sentences as well as the precise nature of their jurisdiction (if any) over the *mukhtasib*, or market inspector, remain subjects for further research.

The account is thoroughly dispassionate, but it does not seem to this reviewer that the *qādīs* emerge with credit from the survey. When one considers the Princess Bint al-Ashraf swindle, or the *qādi* Ibn Bint al-A'azz's contention that victims of the fraudulent sale of *waqf* property by a previous *qādi* could have no redress, or Jalāl al-Dīn Qazwini's partiality to extravagant bribes which helped maintain a string of race-horses for his son, one is not surprised to find that the judges had many friends among the emirs and financiers. Though there is not much evidence, high living is more in evidence than high thinking. The Bahri regime seems to have been as corrupt and scandal-ridden as its Circassian successor. Only the Shāfi'ite chief *qādi* Badr al-Dīn Ibn Jamā'a and Taqī al-Dīn Ibn Daqiq al-Id appear to have been men of real distinction.

ROBERT IRWIN

CHRISTIANE VILLAIN-GANDOSSI: *La Méditerranée aux XII^e-XIV^e siècles: relations maritimes, diplomatiques et commerciales*. (Collected Studies

herausgegeben von

Klaus Schwarz

Joseph H. Escovitz

THE OFFICE OF
QÂDÎ AL-QUDÂT
IN CAIRO UNDER
THE BAHRÎ MAMLÛKS

80036
347.22
ESC.0



- . *Ta'riḫ al-rusul wa-'l-mulūk*. Muḥammad Abū al-Faḍl Ibrāhīm, ed. Beirut: Rawā'ī' al-Turāth al-'Arabī, n.d.
- Tafsīr-i Qur'ān-i majīd*. Jalāl Matini, ed. Tehran: Intishārāt-i Farhang-i Irān, 1970.
- Al-Tamīmī. *Kitāb al-miḥan*. Beirut: Dār al-Gharb al-Islāmī, 1988.
- Al-Tanūkhī. *Al-Faraj ba'd al-shidda*. Abood Shalochy, ed. Beirut: Dār Sādir, 1978.
- Al-Tha'libī. *Al-Jawāhir al-ḥisān fī tafsīr al-Qur'ān*. Beirut: Dār al-Kutub al-'Ilmiyya, 1996.
- Al-Tha'labī. *'Arā'is al-majālis*. Beirut: Dār al-Fikr, 2000.
William Brinner, trans. *'Arā'is al-majālis fī qīṣaṣ al-anbiyā'* or lives of the prophets. Leiden: E.J. Brill, 2002.
- Al-Tirmidhī. *Al-Jāmi' al-ṣaḥīḥ*. Beirut: Dār al-Fikr, 1983.
- Al-Ṭūsī. *Al-Tibyān fī tafsīr al-Qur'ān*. Beirut: Maktab al-'Ilām al-Islāmī, n.d.
- Varthema, Ludovico di. *The travels of Ludovico di Varthema 1503–08*. John Winter Jones, trans. George Percy Badger, ed. London: Hakluyt Society, 1863 (reprint: Elibron, 2005).
- Al-Wāhidī al-Naysābūrī. *Al-Wasīṭ fī tafsīr al-Qur'ān al-majīd*. Beirut: Dār al-Kutub al-'Ilmiyya, 1994.
- Wensinck, A.J. (ed.). *Concordance et indices de la tradition musulmane*. Leiden: E.J. Brill, 1936–62.
- Al-Ya'qūbī. *Ta'riḫ al-Ya'qūbī*. Khalīl al-Manṣūr, ed. Beirut: Dār al-Kutub al-'Ilmiyya, 1999.

Kadilkvat (110090)

PERSIAN INFLUENCE ON THE ISLAMIC
OFFICE OF QĀDĪ AL-QUDĀT: A
RECONSIDERATION*

János Jany

Pázmány Péter Catholic University, Budapest

It is widely accepted that the new function of the *qādī al-quḍāt*, established during the reign of Hārūn al-Rashīd (786–809), is of Persian origin. Nothing similar to this institution existed in the administration of the Umayyad caliphate; this is true also of the administration of the first 'Abbāsī caliphs. The sudden and perhaps astonishing decision of Hārūn al-Rashīd to create this post should be explained, and attributing a Persian background to this office is indeed an attractive hypothesis. We know that there was an office in the Sasanian administration called *mōbedān mōbed* which seems, at first glance, similar to the new Islamic institution. We also know that under the 'Abbāsīs, Persian influence reached its climax both in the cultural and the judicial-political sphere. Moreover, each term is composed of the same word, using its singular and plural form in the genitive case, like the English “judge of judges.” Since this office was a new one, it is possible that the Arabic term was created by analogy to the Persian *mōbedān mōbed*. It is, therefore, small wonder that generations of scholars took it for granted that the office of the *qādī al-quḍāt* was an adaptation of an ancient Persian administrative institution.¹

*I wish to thank my colleague Tüske László for his comments on the first draft of this paper and for the discussions we had about the content and arguments of this paper. I also wish to thank the anonymous readers and editors for their comments and suggestions during the editorial work. All these contributed largely to the quality of this paper. Needless to say, all faults are my own.

¹Apart from the office of the *mōbedān mōbed*, other structural peculiarities of the late Sasanian legal machinery were thought to have been taken over by the Muslims. Morony, for example, claims in his *Iraq after the Muslim conquest* that the “relationship between religious legal authority and the secular enforcement of religious and other laws were eventually repeated among Muslims in the relative positions of the *qādī* and the *mazālim* court.” (Morony, *Iraq*, p. 282). Unfortunately, he fails to provide any evidence for this statement and bases his argument on the assumption that the *rad* was a local governor who dealt with non-Zoroastrians and their judicial matters, and was — contrary to the *mōbed* — in a position to enforce his decisions. By contrast, however, *rads* were not local governors, but priests with considerable